

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 6 (1880)
Heft: 12

Vereinsnachrichten: Abonnements-Einladung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VI. Jahrgang.

ZÜRICH, den 19. März 1880.

Nro. 12.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend, theilen wir hierdurch mit, dass von uns neue Abonnements für das **II. bis IV. Quartal** (1. April bis 31. Dezember 1880) à Fr. 3. 20 Cts. angenommen werden, sowie auch noch **ganzjährige** Abonnenten, denen die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert werden.

Die Expedition:
Buchdruckerei J. Schabelitz in Zürich.

Ueber die Entstehung der Sprache.

Die ersten Sprachlehrer des Menschengeschlechts.

(Von Dr. Leopold Stein in Frankfurt a. M.)

(Schluss.)

Nach vollendetem ersten halben Lebensjahre nun ist das Kind fähig, mit **a** gegliederte Laute in grosser Anzahl hervorzubringen. Die **stummen Laute** treten auch hier in den Vordergrund. **Wol** ist der **k(g)**-Laut noch zu schwierig, und oft noch bis in's dritte und vierte Lebensjahr bedient sich das Kind dafür des **t(d)**-Lantes, z. B. **Dopf** statt **Kopf**. **P(b)** und **T(d)** aber sind ihm geläufig, und ist es überaus merkwürdig, wie Laute, die wir natürlicherweise sonst bei keinem Thiere finden, Laute, die an und für sich auch der gereifte Mensch nur inwendig hört, wenn er nämlich die Lippen aufeinander presst, nur innerlich **p** —, wenn er die Zunge an die Zähne drückt, nur innerlich **t** vernimmt, dem Kinde so leicht werden. Mit **pa** (**ba**) und **ta** (**da**) beginnt das Gebiet der gegliederten Menschensprache.

Es gesellt sich dazu aber im ersten Kindesalter noch eine grosse Anzahl anderer, leicht zu gliedernder Laute, nämlich von den Halblauten **m**, **r**, **l** und das dem **b** verwandte **w**, so dass wir eine Reihe von Lauten, sieben mit dem **a**, bekommen, die volle Hälfte also aller menschlichen Laute, und die Ursprache jedes Kindes eröffnet sich uns in der Tabelle, welche die Natur selbst es buchstabiren lehrt: «a, pa (ba) ta, (da) ma, ra, wa, la.»

Durch Umsetzung und Verdoppelung, welche letztere namentlich dem Kindermunde sehr geläufig ist, erweitert sich jene Tabelle, und wir werden sehen, dass aus diesem Schatze die Sprache sich manchen Ausdruck angeeignet hat: **papa**, **dada**, **mama**, **rara**, **wawa**, **lala**, **pap**, **dad**, **mam**, **abba**, **adda**, **amma**.

Merkwürdig ist dabei ferner, dass wir diesem ureigenen Lautvorrathe, welchen das Kind aus sich selbst hervorzubringen im Stande ist, die beiden wichtigsten Benennungsarten entnommen sehen, diejenige für Vater und

Mutter, und diejenige für Speise und Trank, Brod und Wasser.

Pa (**pap**) bezeichnet Vater und Speise, **Ma** (**mam**) Mutter und Trank. Pater Vater, **pa-nis** Brod; im Hebräischen bezeichnet **dad** die Mutterbrust, wie im Griechischen und Lateinischen **mamma** beides, Mutter und Mutterbrust, bedeutet. **A** (**a-qua**) ist im Deutschen die Grundbezeichnung für Wasser, wie in der Bezeichnung vieler Gebirgsbäche und Flüsse in der Schweiz mit «**Aa**» und dann in «**Aach**», «**Aare**», und so bezeichnet auch das Kind Wasser mit **Wa-wa**. Bei den Hebräern ist **Ma** (**majim**) der Grundlaut für Wasser, **Pa** (**pat**) der Grundlaut für Brod, wie, bei weitester Entfernung der Wohnorte, die uralten Einwohner Amerika's, als Grundlage ihrer Nahrung, die Kartoffel mit **Papa**, **Papas** bezeichneten. Dies lässt sich weiter in zahlreichen Beispielen nachweisen.

Wenn uns nun unsere Kinder stets auf's Neue, und die Kinder aller Nationen auf gleiche Weise so klar darauf hinweisen, worin die allen Menschen gemeinsamen ureigenen Sprachlaute bestehen, wie manichfaltig dieselben seien und wie vortheilhaft sie sich von den ureigenen Lauten der Thierwelt unterscheiden: sollte uns das nicht mit zwingender Nothwendigkeit die Gewissheit aufdrängen, dass der Mensch ursprünglich sein Sprachvermögen nicht an der Nachahmung von Lauten auf fremden Gebieten, der Thiere wie der übrigen Natur, gebildet, sondern, dass der Urstoff der Sprache sich ihm aus dem eigensten Gebiete, aus jenen Lauten dargeboten habe, welche die eigene thiermenschliche Sprache so reichlich enthält? Und von wem hat er diese Laute zuerst vernommen? Nicht von seinem eigenen Kinde?! — Stellen wir uns nun vor, die ersten Eltern — denn solche hat es doch gewiss einmal gegeben — im Urzustande der Natur, sprachvermögend, aber noch ohne Sprache; sie haben jene, dem Menschen eingebornen Laute, wie «**pa**» und «**ma**», aus dem Munde ihres Kindes vernommen, wiederholt vernommen, und dass dabei die Blicke des Kindes, dessen Lächeln allein schon fähig ist, elterliches Gefühl zu wecken, Bewusstsein des Elternglückes aufdämmern zu lassen, unmittelbar auf die Eltern gerichtet waren: liegt da nicht die Annahme sehr nahe, jene kindlichen Laute haben als Vater- und Mutterruf ein Echo im Elternherzen geweckt, und das war jener Blitz, der zu gleicher Zeit Sprache und Bewusstsein entzündet hat? Der Mann sah bei jenen Lauten das Weib, das Weib den Mann an, und das Kind, ohne Selbstbewusstsein wie seine Eltern, offenbarte diesen das Geheimniss der Sprache; denn sie fanden in sich die Fähigkeit, jene Laute nachzuahmen, wobei in ihnen, wunderbar und doch so natürlich, der Gedanke aufflammte, sie seien die Gerufenen, und Vater, Mutter, Kind — Satz, Gegen-